

Workshop 4 – Mädchen*beteiligung und kommunale Gleichstellungsarbeit

Referentin: Dr. Julia Gabler, Vertretungsprofessorin an der HS Zittau-Görlitz

Protokollantin: Murielle Merville, Bundesstiftung Gleichstellung

Die Teilnehmer*innen hatten zunächst die Gelegenheit, sich vorzustellen und ihre Erwartungen und Wünsche an den Workshop zu äußern. Vorwiegend erhofften sie sich praktische Anregungen, wie mehr Mädchen*beteiligung möglich gemacht werden kann und die alten Strukturen der politischen (Jugend-)beteiligung aufgebrochen werden können. Daraufhin stellte Frau Dr. Julia Gabler den Teilnehmer*innen mithilfe einer Präsentation die Plattform und das Netzwerk „F wie Kraft“ als Best Practice Beispiel vor (<https://www.fwiekraft.de/>). Auf die Präsentation folgend entwickelte sich im Stuhlkreis eine Diskussion unter den Teilnehmer*innen, häufig verbunden mit dem Wunsch nach konkreten Handlungsempfehlungen.

Es konnten folgende Punkte für erfolgreiche Zusammenarbeit zu Mädchen*beteiligung zwischen Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten und Gleichstellungsakteur*innen herausgestellt werden:

- Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind gute Partner*innen, um zunächst Daten zu sammeln und einen Ausgangspunkt für Argumentationen zu haben.
- Akteur*innen sollten sich Partner*innen suchen für die Zusammenarbeit, bestenfalls in Verbindung mit einem regionalen Thema (und z.B. selbst Agenda Setting betreiben – Beispiel Lausitz Strukturwandel).
- Akteur*innen sollten dorthin gehen, wo die Frauen/Mädchen sind.
- Beziehungsarbeit ist wichtig, Netzwerke schaffen Verbindlichkeiten.
- Es braucht längeren Atem, um ein Netzwerk aufzubauen und Wirkung zu entfalten.
- Initiativen und Projekte im Bereich Jugendbeteiligung können Gleichstellungsbeauftragte in ihren Projektprozess von Anfang an integrieren und diese Integration zur Bedingung innerhalb des Projektes machen.
- Der Kommunikationsfluss zwischen Gleichstellungsbeauftragten und kommunalen Verwaltungen muss verbessert werden, um bei den Entscheidungsprozessen und Planungen mit einbezogen zu werden.
- Beim Landkreis angedockte Akteur*innen müssen Gleichstellungsbeauftragte aktiv mitdenken und informieren.
- Bei Jugendbeteiligung sollten die entsprechenden Akteur*innen Gendersensibilität immer mitdenken und die kommunale Gleichstellungsbeauftragte einladen - auch wenn die Gleichstellungsbeauftragten nicht überall teilnehmen können (Kapazitätsgründe).
- Es geht nicht nur um die Mädchen, sondern auch darum, was den Jungs* zugänglich ist.
- Es müssen junge Männer* für die Arbeit gewonnen werden.
- Es braucht regelmäßige Austauschtreffen/Jour Fixe für den Informationsaustausch zwischen den Gleichstellungsbeauftragten.
- Ein Generationenwechsel in den Leitungsebenen ist nötig.
- Der Spaßfaktor darf für alle Beteiligten nicht verloren gehen.
- Die Qualität der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten muss von allen Akteur*innen sichtbar gemacht werden, da diese marginalisiert werden.